

# Parteilose regieren das Land

**In der Lokalpolitik sind sie längst die stärkste Kraft und füllen die Lücken, die die schrumpfenden Parteien hinterlassen. Vor allem in kleinen Gemeinden, wo Wahlen Personenwahlen sind, haben Parteilose mit Profil gute Chancen.**

---

Stefan von Bergen  
Hintergrundredaktor  
@StefanvonBergen. 30.08.2015

---

## Artikel zum Thema

**Nach Urnengang:  
Gemeindepräsident  
politisiert jetzt parteilos**



**Oberbipp** Oberbipps Gemeindepräsident Kurt Zobrist und Gemeinderat André Uebelhart gehören nicht mehr der SVP-Sektion an. Mit der Turnhalle habe dies nichts zu tun, sagen sie. [Mehr...](#)  
17.06.2015

**Sie ist parteilos und leitet das Parlament**

**Worb** Christa Kühn (parteilos) ist neue Präsidentin des Parlaments. Die Gerontologin und frühere Lehrerin empfindet das Amt als Ehre, hat aber auch Respekt davor. [Mehr...](#)  
Von Herbert Rentsch 05.02.2013

---

## Dossiers

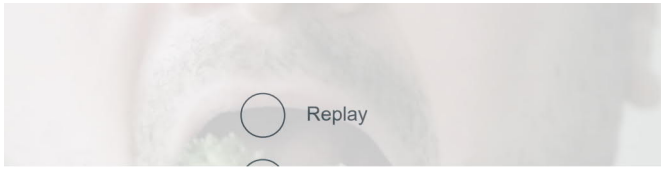
■ **Am Puls der Schweiz**

1 | 7 «Parteien spielen in der Gemeindepolitik eigentlich nur alle 4 Jahre eine Rolle, bei den Wahlen in den Gemeinderat.» Christine Bär-Zehnder, Gemeindepräsidentin Riggisberg Bild: Markus Hubacher (7 Bilder)



Rudolf Burger ist Gemeindepräsident im Berner Vorort Bolligen und hat es mitunter dennoch schwer, Anliegen durchzusetzen. Denn er sitzt im lokalen Gemeinderat als einziger Parteiloser sechs Parteimitgliedern von FDP, BDP, SVP und SP gegenüber. Sie alle haben eine Organisation im Rücken. «Unser parteiloser Verein aber hat in der Öffentlichkeit kaum Profilierungsmöglichkeiten», sagt Burger.

Auch Christine Bär-Zehnder, parteilose Gemeindepräsidentin der Berner Landgemeinde Riggisberg, hat ein Handicap: Sie könne Politgeschäfte nicht mit Parteimitgliedern vorberaten und verfüge über keine Parteibasis, von der sie erfahre, wie ein Geschäft im Volk ankomme.



Parteilose, so das landläufige Bild, sind Einzelkämpfer, die mit Ideen und Profil wettmachen müssen, dass sie keine Lobby und wenig Einfluss haben. Aber dieser Eindruck täuscht, weiss Politikwissenschaftler Andreas Ladner, Professor am Institut de hautes études en administration publique der Universität Lausanne.

1988 stellten die Bundesratsparteien FDP, CVP, SVP und SP über drei Viertel aller Mitglieder in den Exekutiven von 600 untersuchten Gemeinden. 2009 waren es noch 55 Prozent. Die Sitzzahl der Parteilosen hat sich laut Ladner im gleichen Zeitraum mehr als verdoppelt. Sie sind heute die stärkste Kraft in der Schweizer Kommunalpolitik.

### **Wo die Parteien schrumpfen**

In der nationalen Politik dagegen läuft nichts ohne Parteimitgliedschaft. Im Wahlkampf dreht sich derzeit alles um Parteistärken und Richtungskämpfe zwischen Parteilagern. Ein einziger Bundesparlamentarier, der Schaffhauser Ständerat Thomas Minder, hat kein Parteibuch.

Und bloss in den zwei Appenzeller Halbkantone hat es je ein parteiloser Vertreter in eine Kantonsregierung geschafft. Die Politlandschaft der Gemeinden auf dem Land aber tickt ganz anders. Parteien verlieren dort an Einfluss.

Andreas Ladners hat das seit 1988 durch Umfragen bei Gemeindeschreibern eruiert. 2009 war die letzte. Ganz exakt seien diese nicht, sagt Ladner, da nur 60 bis 80 Prozent der Befragten mitmachten.

Die Momentaufnahme von 2009 weist für die Parteilosen gar einen Sitzanteil von 33,6 Prozent aus. In 1100 Gemeinden hatten parteilose Politiker und Politikerinnen 2180 von total 6494 Gemeinderatssitzen inne.

Die FDP als stärkste Lokalpartei stellte 2009 nur 1189 oder 18,3 Prozent. Die SVP, die in der Blocher-Ära viele lokale Sektionen gegründet hat, ist in den Gemeinderäten nur auf Platz vier mit 867 Sitzen oder 13,4 Prozent.

Noch hinter der CVP mit 14 Prozent. Auch der Frauenanteil ist bei den parteilosen Gemeinderäten mit 27 Prozent relativ hoch. Nur bei der SP und den Grünen ist er mit rund 30 Prozent noch höher.

### **Majorzwahl hilft Parteilosen**

Parteilosigkeit verbindet man mit Unabhängigkeit und offenem Denken, das sich an der Sache orientiert. Sind Parteilose erfolgreich, weil sich die Wähler über die Polarisierung in der Parteipolitik ärgern? Oft profitierten Parteilose von günstigen Umständen relativiert Andreas Ladner.

Auch Rudolf Burger räumt offen ein: «Ich glaube nicht, dass die Parteilosigkeit für meine Wahl entscheidend war.» Er habe 2008 vielmehr davon profitiert, dass seine Vorgängerin, die SP-Nationalrätin Margret Kiener Nellen, von den Bolliger Wählern für eine Mietaffäre abgestraft worden sei.

«Ich wurde dann als das kleinere Übel gewählt», sagt Burger. Als langjähriger Journalist, zuletzt beim Berner «Bund», habe er von einer gewissen Bekanntheit profitiert – und davon, dass auch in der mit 6000 Einwohnern mittelgrossen Gemeinde Bolligen die Kür des Gemeindepräsidenten eine Majorz- und dadurch eine Personenwahl sei.

Bei einer Proporzwahl sind Parteilose meist chancenlos. So wie 2004 die populäre Stadtberner Gemeinderätin Ursula Begert, die nach ihrem Austritt aus der SVP die Wiederwahl als Parteilose verpasste.

In den 1980er-Jahren trat Rudolf Burger aus der SP aus, weil es ihn ärgerte, dass seine Partei das neue in den Marxismus abdriftende Regime in Nicaragua feierte, zur sowjetischen Besetzung Afghanistans aber schwieg. Portiert von der SP, wurde er dann 1996 in Bolligens Schulkommission gewählt.

Seine Skepsis gegenüber Parteien blieb. Mit Gleichgesinnten gründete er 2000 eine Wahlplattform, die Interessierten einen Einstieg in die Gemeindepolitik auch ohne Parteimitgliedschaft ermöglichen sollte. Mit dem Slogan «Köpfe statt Parolen» zog die Vereinigung auf Anhieb mit fachlich erfahrenen und dadurch glaubwürdigen Berufsleuten in Kommissionen ein und stellte gar einen Gemeinderat.

Kritiker mäkelten, der Verein Bolligen parteilos sei selber wieder eine Partei. Burger widerspricht: «Wir wissen nicht mal, wie und wen unsere Mitglieder wählen. Und wir haben keine Parteiversammlung, sondern treffen uns bloss vor den Gemeindeversammlungen zu einem runden Tisch.»

Der parteilose Burger rechnete sich 2008 Chancen aus, weil ja auch die Mehrheit der Wähler nicht in einer Partei ist. Allerdings richten auch diese sich gern nach Parteien und Standpunkten aus. Als Burger dann gewählt wurde, hörte er von seiner früheren Partei der SP, man wisse nicht, wofür er stehe. «Ich fasste das eher als Kompliment auf», sagt Burger, der auf alle Seiten offen sein will.

## **Die Wende von Uster ZH**

Auch Hans Thalmann, 1986 bis 1998 der einzige parteilose Schweizer Stadtpräsident weit und breit, ist durch eine besondere lokale Konstellation ins Amt gekommen. Als er sich 1986 im heute 33'000 Einwohner zählenden Uster im zweiten Wahlgang knapp gegen einen Konkurrenten der FDP durchsetzte, war die Zürcher Stadt am Greifensee in der Krise.

Wegen Parteigrabenkämpfen fiel jede zweite lokale Vorlage an der Urne durch. Dann starben 1985 beim Deckeneinsturz des Hallenbads von Uster 12 Menschen. Bei den Wahlen von 1986 wurde nur ein einziges bisheriges Mitglied der siebenköpfigen Stadtregierung wiedergewählt. Hans Thalmann, früheres FDP-Mitglied und Kirchgemeindepräsident, verkörperte als Parteiloser die Wende.

Der Enthusiasmus des heute 74-Jährigen ist ungebrochen, wenn er erzählt, wie er damals die Politik in Uster neu aufgleiste. Obwohl der gelernte Elektriker und soziokulturelle Animator nur im Nebenamt Stadtoberhaupt war. Der schnelle Vordenker setzte auf neue Modelle der Bürgerpartizipation.

So wurde die blockierte Stadtplanung in Mitsprachegremien mit der Bevölkerung diskutiert. Ein «Spinnerclub», der über Usters Zukunft debattierte, existierte über Thalmanns Rücktritt hinaus. 2001 erhielt Uster für seine Planungen den renommierten Wakkerpreis des Heimatschutzes.

«Ich spürte einen Groll der Parteien, aber sie wagten nicht, mich anzugreifen, weil sie spürten, dass die Bevölkerung hinter mir stand», erinnert sich Thalmann. Er räumt ein, dass damals für einen Parteilosen mit der Nase im Wind ein günstiges Zeitfenster offenstand. Heute setzen auch Parteipolitiker auf Bürgerpartizipation.

Der zweimal wiedergewählte Thalmann wurde nach seinem Rücktritt 1998 von einer FDP-Politikerin ersetzt. Er wirkte danach als Berater von Städten und Gemeinden. Seine Einsichten hielt er 1999 im Buch «Uster zum Beispiel» fest.

## **Akzeptierte Kraft auf dem Land**

Während die Wahl eines Parteilosen in ein Stadtpräsidium eine kleine Sensation war, sind die Parteilosen auf dem Land etabliert. In Riggisberg, der 2500-Einwohner-Gemeinde auf dem Längenberg, sitzen sie seit 20 Jahren im Gemeinderat, der derzeit aus drei Parteilosen und vier SVP-Mitgliedern besteht. «Wir Parteilosen sind in Riggisberg eine akzeptierte Kraft etwas links von der SVP», sagt Gemeindepräsidentin Christine Bär-Zehnder.

«Ich war nie in einer Partei, ich will keinem Parteidiktat folgen und wollte nicht bei der im Dorf präsenten SVP mitmachen», hält Bär fest. In einer Kampfwahl ums Vizegemeindepräsidium setzte sich die Pfarrerin gegen die SVP durch. Ihre Bekanntheit habe ihr dann auch ins Gemeindepräsidium verholfen.

Wahlen seien in einem Dorf von 2500 Einwohnern immer Personenwahlen, sagt Bär. Und weil man im kleinräumigen Dorf aufeinander angewiesen sei, könne man sich nicht «in parteipolitischen Grabenkriegen verzetteln».

### **Krise des Milizprinzips**

Das Beispiel Riggisberg zeigt, dass Parteilose vor allem in Landgemeinden bei Majorzwahlen in die Gemeindeexekutive Chancen haben. «Je kleiner die Gemeinde, desto grösser der Anteil von Parteilosen», sagt Politikwissenschaftler Andreas Ladner. Und verweist darauf, dass die Hälfte aller Schweizer Gemeinden weniger als 1500 Einwohner haben.

Der hohe Anteil Parteiloser hat laut Ladner nicht nur mit deren Stärken zu tun, sondern auch mit fehlender Konkurrenz. Seit den 1990er-Jahren erkennt Ladner in der Provinz ein wahres Parteiensterben. Vor allem der FDP und der CVP gelingt es kaum mehr, freiwilliges lokales Personal zu finden. Die SP war auf dem Land nie stark präsent.

Nur die SVP schafft es noch halbwegs, lokale Sektionen aufrechtzuerhalten, weil sie auf Parallelstrukturen in Landwirtschaftsorganisationen abstellen kann. In die Lücke, die die Parteien hinterlassen, springen lokal bekannte Parteilose, vor allem wenn nicht mehr Kandidaten als zu vergebende Sitze antreten. Parteilose dämmen so vorderhand die Krise des Milizprinzips ein.

### **Entpolitisierung der Provinz?**

Andreas Ladner findet diese Entwicklung bedenklich. Er spricht von einer «Entpolitisierung der Gemeinden.» Parteien seien als Reservoir des Politnachwuchses und als Organisatoren von Wertedebatten für die Demokratie immer noch von zentraler Bedeutung. Mit lauter Parteilosen aber drohe eine «Atomisierung der Politik in Einzelgestalten». Sie sind zwar zahlenmässig stark, aber keine Kraft mit weltanschaulichem Kitt.

Für die politischen Geschäfte einer Gemeinde sind parteipolitische Positionen aber oft nebensächlich. «Man kann ein Trottoir nicht bürgerlich oder sozialistisch bauen», sagt Andreas Ladner. Für Rudolf Burger sind in einer Gemeinde nur wenige Grundsatzfragen wirklich weltanschaulich umstritten.

Etwa die, ob der Steuerfuss erhöht werden und ob Gemeindeland verkauft oder im Baurecht abgegeben werden soll. Meistens gehe es aber in der Gemeindepolitik um sachpolitische Entscheide. «Meine Partei ist der Stadtrat», sagte Hans Thalmann jeweils, wenn ihm in Uster Standpunktlosigkeit vorgeworfen wurde.

«Der Gemeinderat wird als ganzer gelobt oder getadelt», weiss Christine Bär-Zehnder. Überhaupt würden die Parteien in Riggisberg eigentlich nur alle 4 Jahre bei den Wahlen eine Rolle spielen, Meinungsstreit entzünde sich wenn schon an einer Sache und nicht am Lagerdenken.

Gefragt sind in einer Gemeinde also vor allem kompromissfähige Macher und Köpfe. Ob sie nun ein Parteibuch haben oder nicht.

*stefan.vonbergen@bernerzeitung.ch* (Berner Zeitung)

Erstellt: 30.08.2015, 09:00 Uhr